

Die

# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit  
im Geist.

33. Jahrgang.

Scottsdale, Pa., 2. März 1910

No. 9.

Der

Mensch

denkt

Aber

Gott

lenkt



„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf  
Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Gott läßt Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen,  
daß das Brod des Menschen Herz stärke.

## Rußland.

Selenoje, Rußl., den 10. Dez. 1910. Lieber Editor M. V. Jost! Bitte um ein wenig Raum in der Rundschau. Der Herr möge Dir noch lange die Gesundheit erhalten, Kraft und Liebe zu Deinem Beruf schenken, ist mein Wunsch. (Danke für den Glückwunsch zum Geburtstag.—Ed.) Wir haben bis jetzt noch einen sehr erträglichen Winter gehabt, mitunter war es sogar schön, was uns hier auch sehr zugute kommt, denn das Brennmaterial ist nicht zum Ueberfluß. Haben schon eine zeitlang Schlittenbahn, der das Nötige hat, kann fahren wo er will. Von Krankheit ist, dem Herrn sei Dank, nicht zu berichten, so viel ich weiß, ist hier im Dorfe alles gesund. Es wird jetzt viel von Weihnachten gesprochen; der Herr möchte seinen Segen geben.

Nun, lieber Br. Gerh. Rahn, Butterfield, Minn., wie ist es, wirst Du auch schon müde für mich die Rundschau zu bezahlen? Wir haben wohl eine gute Ernte gehabt, wofür wir auch sehr dankbar sind, aber die in den schwachen Jahren gemachten Schulden müssen auch bezahlt werden und so reicht es noch immer nicht aus. Ihr lieben Amerikaner, muß Euch noch einen herzlichen Dank zursenden und bete, der Herr wolle es Euch reichlich vergelten, was Ihr an uns armen Drenburgern gethan habt, ohne Eure Mithilfe würde es hier schlimm geworden sein, es ist zu fühlen, daß dort warme Herzen und warme Liebe ist für arme Mit- und Nebenmenschen. Nochmals Dank. Ich denke die Mutterkolonie ist auch nicht so arm, aber wenn wir von ihren Spendungen hätten leben sollen, wäre wohl mancher verhungert. Ich stimme dem ganz bei, was in No. 48 der Rundschau auf der editorischen Seite stand. Die Dorfgemeinde hat sich aus der Kolonie vor vier Jahren Geld geliehen, 100 Rubel auf die Wirtschaft und jetzt da es so scheint, daß die meisten wohl können Saat und Brot haben—leider sind hier noch wieder solche, die keine Saat haben—jetzt wird ihnen schon bange um ihr Geld. Wenn der Tod kommt, bleibt doch alles hier, wenn es dem Armen gelassen würde, könnte man sich doch freuen, eine Wohlthat verübt zu haben.

Lieber Better Joh. Günter, warum läßt Du nicht einmal etwas von Euch hören? Seid Ihr samt Familie gesund? Meine Familie ist schon sehr klein; Kornelius und Maria sind verheiratet und wohnen in Barnaul, Sibirien. Selena hat sich diesen Sommer verheiratet und wohnen bei seinen Eltern Tobias Höfen hier im Dorf. Katharina und Gerhard sind noch daheim. Schwager Korn. Krahn, Du läßt ja nichts mehr von Euch hören, sowie Schwager Abr. Schröder, Halbstadt, wo bleibt der versprochene Brief, ist der untergeschneit? Ihr Lieben alle, die sich meiner erinnern, ich bitte Euch alle um Briefe. In No. 36 der Rundschau fand ich eine Unterschrift Jakob und Eva Kiewer, liebe Eva weißt Du daß ich Deine Schulschwester bin? Mein lieber Vater war auf der Fabrikwiese Schullehrer. Wo ist Deine Schwester, Maria Goosfen?

Noch einen Gruß an alle hüben und drüben, Witwe Selenaja st.

Steinfeld, Gouv. Zekat., 17. Dez. 1909. Bald haben wir Neujahr. Es ist recht wichtig, daß der Tod im vergangenen Jahre manchen von uns gefordert hat. Es sind in diesem Jahre hier aus unserem Dorfe Steinfeld acht Wirte gestorben, davon sieben, welche vor 36 Jahren hier auf unserer Steppe ansiedelten. Ihre Namen sind Abr. Krause, 72 Jahre alt; Peter Martens, 62 Jahre alt; Kornelius Warkentin, 67 Jahre alt; Peter Heinrichs, 62 Jahre alt; Heinrich Schapanstj, 60 Jahre alt; Kornelius Fröse, 68 Jahre alt; Wilhelm Urrau, 72 Jahre alt; Julius Löwen, 45 Jahre alt. Unsere Väter, 40 an der Zahl, legten hier damals den Grund zu unserer Ansiedlung. Jetzt ist ihr Haupt müde. Sie haben die Ruhe verdient. Es sind noch sieben davon am Leben. Einen sterbenskranken Bruder haben wir gegenwärtig in unserer Mitte. Der liebe Heiland möchte ihm beistehen.

Uebrigens ist der Gesundheitszustand gegenwärtig gut. Wir hatten bisher einen sehr unregelmäßigen Winter. Es hat viel geregnet, jetzt ist ein wenig Schnee mit 4—5 Gr. Frost.

Im vergangenen Jahre wurde im „Vot-schaster“ viel von unserer Schule geschrieben, und es gab erregtes Blut. Die Schule war überfüllt und es konnten nicht alle Schulpflichtigen aufgenommen werden. Dieses Jahr gehen alle Kinder zur Schule, und es ist noch mehr Raum da. Zwölf Familien siedelten in diesem Jahre von uns nach Sibirien über, dadurch verkleinerte sich die Schülerzahl. Unsere Lehrer haben Singstunden eingeführt, wozu sich zweimal wöchentlich eine große Schar junges Volk, auch mehrere ältere Männer versammeln und Gesangsübungen halten. Eine Lesebibliothek wird jetzt eingeführt. Die Lehrer sind schon aufs neue gemietet. Sie haben um 50 Rbl. Zulage, was auch einstimmig zuerkannt wurde. P. R.

Stevnaja, Rußl., den 1. Jan. 1910. Lieber Editor! Einen herzlichen Gruß an alle Rundschaualeser zuvor mit Kol. 3, 15—17. Wir haben einen neuen Jahr vor uns. Was das alte Jahr uns gebracht hat, wissen wir, aber was das neue Jahr uns bringen wird, ist wie ein dichter Nebel vor uns, den wir nicht durchblicken können. Ein mancher hat das neue Jahr nicht erlebt, der Tod hat manche Wunde geschlagen, die schwer heilen, aber unsere Hilfe ist bei dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Wohl dem, der einen Schatz im Himmel hat, den weder Votten noch Rost freffen können und kein Dieb nachgraben oder stehlen kann. Wie viele gehen so gleichgültig dahin ohne sich einen Schatz im Himmel zu sichern, sondern sie sammeln nur Schätze für diese Welt, doch mitnehmen kann niemand etwas, alles bleibt hier; wenn der Mensch auch ein hohes Alter erreicht, muß er schließlich doch davon. Lieber Leser, meine und Deine Sterbestunde kommt vielleicht dieses Jahr. „Der Tod kommt oft geschritten zu Arm und Reich, er fragt und kloßt nicht lange, dringt hinein sogleich.“ D wachet und betet, daß der Tag uns nicht unversehens überfalle ohne vorbereitet zu sein. Viele sagen: ich bin getauft und zum heili-

gen Abendmahl gegangen, ich kann nicht verloren gehen. So glauben viele, die Teufel glauben auch und zittern. Durch den Glauben allein kann niemand selig werden, wir müssen auch Werke dazu haben. Wenn einer Mangel an Nahrung hat und wir zu ihm sagen: Gott berate Dich, Gott helfe Dir, Gott segne Dich, und geben ihm aber nichts, was hilft uns unser Glaube; der Glaube ohne Werke ist tot. D laßet mehr Treue, Wahrheit, Reinheit, Keuschheit, Liebe und Friede in Euch sein, dann können wir getroßt das neue Jahr antreten. Wie oft hat der Herr nur Blätter anstatt Frucht gefunden?

Liebe Freunde in Fresno, sowie Editor, wünsche Euch viel Glück im neuen Jahre.

Dem dieser Tag ist uns allen heute, Ja wohl ein Tag der höchsten Freude; Es ist vielleicht der letzte Glockenschlag, Der uns Gott in diesem Jahr geben mag. Heute sind wir frisch und stark, Morgen füllen wir vielleicht den Sarg; Und die Ehre, die wir haben, Wird zugleich mit uns begraben.

Ich eile zum Schluß; habe Geduld, denn das ist ein kostbares Kräutlein, lieber Editor. Es ist kalt und ziemlich Schnee. Hier herrschen die Pocken unter den Kindern, fast in jedem Haus ist jemand gestorben.

Brüder Schmidt und Scheid, seid herzlich gegrüßt. Der Vater dankt herzlich für die Gabe. P. Schiebelhut.

Nikolaidorf, den 1. Jan. 1910. Lieber Editor! Wünsche Euch gute Gesundheit und ein glückliches Jahr zuvor. Ich bin schon über ein Jahr ein Leser der werten Rundschau und möchte gerne wissen, wo ich für dieses Jahr bezahlen kann. (Bitte, zahle bei Peter Warkentin, Hierschau, das Betreffende ein.—Editor.)

Jetzt möchte ich nach Zuman, Kan., gehen und fragen ob meiner Frau ihre Tanten noch leben? Da sind Tante Aaron Regehr, Onkel Heinrich Friesen, Tante Balzer und Onkel David Ediger; wir haben im „Zionsbote“ gelesen, daß dem letztgenannten seine Frau im vergangenen Sommer gestorben sei. Was macht Ihr alle samt Kinder, laßt doch einmal etwas von Euch hören. Und mein Jugendfreund Heinrich Buller, auch Zuman. Vielleicht weiß auch jemand wo Heinrich R. Both steckt, er war früher Missionar und gehört zu der Alexanderwohler Gemeinde. (Seine Adresse ist Newton, Kansas.—Ed.) Lieber Better P. P. Warkentin, kann Euch berichten, daß mein alter Vater Pred. Peter Regehr, Liegerweide, noch ganz munter ist, wir Kinder waren den 2. November an seinem 81. Geburtstag, alle zu Hause, er ist seinem Alter nach noch rüstig.

Euer Wittpilger nach Zion, Jakob Regehr.

Groszweide, Rußl., den 4. Januar 1910. Werte Rundschau! Da sich schon viele Freunde und Verwandte durch die werte Rundschau wiedergefunden haben, so hat mich selbiges angeregt, auch meine Onkel und Tanten auf diese Weise aufzusuchen. Vielleicht ist auch einer oder der andere von